

„Alsdenn vom Tod erwecke mich . . .“

Tiefe musikalisch-geistliche Dimensionen: Johannespassion am Karfreitag in der evangelischen Stadtkirche

Es ist vollbracht: Mit einer sensiblen Aufführung der Johannespassion von Johann Sebastian Bach unter der Leitung von Christof Wünsch gedachte die Evangelische Kirchengemeinde Schwenningen am Karfreitag des Leidens und Sterbens Jesu

ALFRED THIELE

Schwenningen. Was sein musikalisches Schaffen für ihn in letzter Konsequenz bedeutet hat, wird offenbar aus einer eigenhändigen Randnotiz Johann Sebastian Bachs in seiner persönlichen, von ihm regelmäßig gelesenen Calov-Bibel: „Bey einer andächtigen Musique ist Gott allzeit mit seiner Gnaden Gegenwart.“ Der Thomaskantor schreibt bewusst nicht – wie so mancher es wohl erwarten würde: im Gottesdienst, bei einer Andacht oder beim Gebet; vielmehr ist es die Musik – sicher auch seine eigene – die ihn zur Begegnung und zur Erkenntnis des Göttlichen führt. In diesem Sinn war es nur konsequent, dass Musiker und Kirchengemeinde die Besucher im Textheft gebeten haben, nach dem Schlussakkord auf Beifallskundgebungen zu verzichten.

Christof Wünsch, der Schwenninger Bach-Chor und die Camerata viva aus Tübingen betrachteten ihr Musizieren demzufolge ganz im Sinn des Komponisten gleichfalls als Gottesdienst. An einem Karfreitag ist das denn auch von zentraler Bedeutung, geht es an diesem Tag doch um Einkehr, um Reflexion und Meditation über die Fragen des Seins und des Glaubens, um die Auseinandersetzung mit dem Leid der Welt, um Gebet und den Dialog mit Gott.

Sicher kann die Aufführung einer Bach'schen Passion ohne Mühe als rein ästhetisch-musikalisches Ereignis



In der Aufführung der Johannespassion kam eine behutsame Dynamik zum Tragen.

Foto: Alfred Thiele

wahrgenommen und in diesem Sinn „genossen“ werden. Das wäre auch keinesfalls zu verurteilen, es wird allerdings dem Wesen dieser Musik und ihrer Botschaft nicht wirklich gerecht. Schließlich ist sie den Texten des Neuen Testaments entsprungen – erst die Evangelien haben den Künstler Johann Sebastian Bach zu dieser „sprechenden Musik“ geführt, wie sie der Theologe und Bachforscher Martin Petzoldt treffend charakterisiert. Diesem Ansatz wurde die hervorragend besuchte Aufführung in der Schwenninger Stadtkirche ganz besonders gerecht. Bereits der Eingangsschor „Herr unser Herrscher“ ließ aufhorchen: Christof Wünsch wählte ein auffallend langsames, choralartiges Tempo – gerade

so, als wollte er seine Zuhörer auf diese Weise für die tiefen geistlichen und theologischen Dimensionen dieses genialen Werkes empfänglich machen.

Trotz ihrer liturgisch-geistlichen Aspekte kann die Johannespassion angesichts ihrer vorwärts drängenden Dramaturgie und ihren oft opernartigen Zügen sowohl forschend und aufwühlend als auch dem Wesen eines Oratoriums entsprechend eher zurückgenommen aufgeführt werden. Christof Wünsch entschied sich für den Mittelweg. Während er etwa in den Turba-Chören der Volksmassen Dramatik, Tempi und Dynamik forcierte, kam in den Chorälen der theologisch-meditative Charakter durch die Wahl der Tempi und eine

äußerst behutsame Dynamik zum Tragen. Überzeugen konnten an diesem Karfreitagsabend in der evangelischen Stadtkirche die Instrumentalisten der Camerata viva aus Tübingen sowie die Solistinnen und Solisten: Alice Fuder mit ihrem lyrischen und bewegenden Sopran, die Altistin Gabriele Wittenzellner durch Sensibilität und großes Werksverständnis, der Tenor Alexander Yudenkov durch seine klaren und dramaturgisch ausgefeilten Rezitative und Arien. Die beiden Bassisten Eric Fergusson und Peter Herwig trugen gleichfalls wesentlich dazu bei, dass die Aufführung an Poesie, Tiefe und musikalischer Ausdruckskraft gewann.

„Es ist vollbracht“ und „Jesu, der du warest tot, lebest nun ohn' Ende“,

heißt es in den Arien von Alt und Bass nachdem der Gottessohn seinen Geist ausgehaucht hat. In diesen Sätzen liegt die zentrale geistliche Botschaft dieser Passion – ihr ureigenstes „Prinzip Hoffnung“: Indem Gott sich durch das Kreuzesopfer Jesu selbst dem Prozess des Sterbens und dem Tod ausgesetzt hat, hat er den Tod überwunden.

In einer fast kindlichen und anrührenden Frömmigkeit wird das im – wunderbar gesungenen – Schlusschoral nochmals bekräftigt: „Ach Herr, lass dein lieb Engelein am letzten End die Seele mein in Abrahams Schoß tragen . . . Alsdenn vom Tod erwecke mich, dass meine Augen sehen dich, in aller Freud, o Gottes Sohn.“

Die 1848er-Revolution als Musical

Nach dem erfolgreichen „Gerwig“ kommt „Hecker“ in Triberg auf die Bühne

Nur noch knapp sechs Monate, dann wird der rote Teppich vor dem Kurhaus wieder ausgerollt. „Hecker – das Musical der badischen Revolution“ erlebt am Freitag, 28. Oktober, seine Welturaufführung. Ab sofort gibt es schon Karten im Vorverkauf.

Triberg. Das Nachfolgemusical von „Gerwig“, das in den vergangenen beiden Jahren insgesamt 27 Mal sehr erfolgreich in Triberg aufgeführt wurde, stammt erneut aus der Feder von Rolf „Royce“ Langenbach und Peter Bruker. Und auch in diesem Jahr ist es wieder Regisseur Markus Schlueter, der die Dialoge zwischen den einzelnen Songs verfasst hat.

„Doch ohne Unterstützung aus Triberg, könnten wir das alles nicht machen“, erklärt Peter Bruker, Produzent von „Hecker“. „Und damit meine ich nicht nur die offizielle Unterstützung durch Bürgermeister Gallus Strobel, den Gemeinderat und die Verwaltung. Es sind bei Hecker mehr Triberger mit dabei, als bei „Gerwig“.“

Die Liste einheimischer Kräfte ist lang. Das fängt bei den Eltern der Kinder an, die hier mitwirken. Während die Kinder bei der Aufführung aktiv als kleine Schauspieler auf der Bühne stehen, haben deren Eltern andere Aufgaben übernommen. Sei es im Bereich der Garderobe, dem CD-Verkauf oder auch an der Abendkasse. Zu tun gibt es bei Musical-Aufführungen in Triberg reichlich. Hinzu kommen weitere Helfer aus Triberg, welche den Thekendienst im Aufenthaltsraum hinter der Bühne über-



Das Leben und der Kampf des 1848er-Revolutionärs Friedrich Hecker ist der Stoff des nächsten Triberger Musicals. Foto: NQ-Archiv

nommen haben und auch bei der überregional geplanten Verteilung der Flyer aktiv werden.

Auch beim Bau der Kulissen sind Helfer aus Triberg dabei. Ralf Freudig leitet die Gruppe, die – da die Kulissen

in diesem Jahr recht umfangreich sind – zu einem Teil auch im Bauhof gefertigt werden, weil dort die notwendigen Gerätschaften und das notwendige Handwerkzeug zur Verfügung stehen.

Auch bei der Organisation setzen die Macher von „Hecker“ mit auf Triberger Kräfte. Ute Fleig hat es übernommen, die anfallenden Büroarbeiten auszuführen. Für die Requisite zeichnet Bianka Fischer-Polomski verantwortlich, die die Aufgabe hat, all die historischen Gerätschaften zu organisieren, die dann bei den Aufführungen auf der Bühne zu sehen sein werden.

„Und dann ist da noch Stadtmarketingleiter Nikolaus Arnold. Mit ihm arbeiten wir Hand in Hand zusammen. Ohne diesen rührigen Stadtmarketingleiter und die vielen anderen Helfer aus Triberg wäre es schwierig, wenn nicht sogar unmöglich, ein Projekt in dieser Größenordnung auf die Beine zu stellen“, erklärt Bruker.

Auch Denny Stoi ist wieder dabei und wirkt als Chefmaskenbildner von „Hecker“. Stoi, der aktuell als Chefmaskenbildner von „Tanz der Vampire“ in Stuttgart tätig ist, wird wie bei „Gerwig“ wieder die Maskenbildnerabteilung leiten.

Natürlich sind auch bei den Darstellern Mitwirkende aus Triberg und den Umlandgemeinden mit dabei. Aus Triberg Marvin Fischer-Polomski, der schon bei „Gerwig“ mitgewirkt hat. Und natürlich mehrere Kinder, die bei den Massenszenen als kleine Statisten erste Bühnenerfahrungen sammeln dürfen.

Die Bewirtung bei den Aufführungen übernehmen verschiedene Triberger Vereine. Die erhalten für ihren

Einsatz eine großzügige Spende von Seiten der Musicalmacher. „Dies ist eine recht pragmatische Form der Triberger Vereinsförderung“, so Bruker.

„Die Zusammenarbeit mit der Stadt Triberg funktioniert hervorragend“, erklärt Bruker. „Besonders froh bin ich darüber, dass der Gemeinderat voll und ganz hinter dem Projekt steht“. Und weil dies so ist, sind sich Bürgermeister Gallus Strobel und Peter Bruker auch einig darüber, dass „Hecker“ nicht das letzte Musical sein soll, das in Triberg gespielt wird. „Wir haben da schon das Ziel, dass wir hier in Triberg auf Dauer während der Herbstferien Musicalaufführungen anbieten. Wenn wir weiterhin auf die Unterstützung der Triberger bauen können, müsste das machbar sein“, so Bruker. Dies hat auch einen wirtschaftlichen Hintergrund. Durch die Musicalaufführungen gewinnt die gesamte Region an Attraktivität. Und dadurch, dass diese Aufführungen immer während der Herbstferien stattfinden, lockt das zusätzliche Feriengäste in die Region. „Das ist schon ein Pfund, mit dem das Ferienland wuchern kann“, so Bruker. Dazu kommt, dass Musicalbesucher aus der weiteren Region oftmals einen ganzen Tag in Triberg verbringen, und in der Wasserfallstadt auch das eine oder andere einkaufen oder Essen gehen. „Wir ziehen die Leute an und das ist gut so“, meint Bruker. eb

Info

Weitere Informationen: www.hecker-musical.de
Karten gibt es unter der Ticket-Hotline 07423/78-390 sowie bei den Tourist-Infos des Ferienlandes.